

Politische Rundschau.

Die revolutionäre Bewegung in Rußland.

Das russische Ministerkomitee sprach sich heute aus, eine Spezialkonferenz einzuberufen zur Revision der Gesetze über die Sicherheit der Staatsordnung. Diese Konferenz solle unter dem Vorsitz eines vom Kaiser zu ernennenden Präsidenten berufen, der das Recht haben solle, den Entwurf eines neuen Gesetzes unmittelbar dem Kaiser vorzulegen, ohne ihn den übrigen Regierungsdepartementen zu unterbreiten. Dieser Befehl ist vom Kaiser bekräftigt worden. — Das neue Gesetz wird schließlich von freirechtlichem Geiste befeuert sein. Gegen diese Annahme spricht schon der Umstand, daß die Reaktion früher denn je ihr Haupt erhebt. So sind die russischen Monatshefte vom 1. Februar, welche meist erst jetzt zur Ausgabe gelangen, sämtlich ohne die Rubrik „Innerpolitische Rundschau“ erschienen. Die Zensurbehörde hat den Herausgebern nahegelegt, daß sie, falls sie sich nicht mit der bloßen Wiedergabe der amtlichen Depeschen begnügen wollen, besser täten, die Rubrik ganz wegzulassen, da jede Betrachtung oder eingehendere Schilderung der inneren Verhältnisse unweigerlich der Zensur zur Verfügung kommen würde.

Die russische Regierung hat sich endlich herbeigelassen, den nach Tolstoi vollstänzlichlich Richter ihres Landes aus der Haft zu entlassen, wie schon vor einigen Tagen angekündigt wurde. Maxim Gorki ist gegen eine Kaution von 10 000 Rubel in Freiheit gesetzt worden. Die Kaution hat der Moskauer Fabrikant Morosoff hinterlegt. Gorki ist Riga als Aufenthaltsort angewiesen worden. Es ist also nur beschränkte Freiheit, die Gorki genießen darf, und die 10 000 Rubel wird Herr Morosoff wohl auch dann nicht wiedersehen, wenn Gorki sich im stillen hält.

Nachdem die Moskauer verschiedentlich gezeigt haben, wie sehr sie das resignierte Verhalten ihres Stadtoberhauptes, des Fürsten Goltz, in billigen, geht dieser noch energischer wie früher vor. Da nach der Vertreibung des Großfürsten Sergius seitens der Polizei unangelegentlich Repressalien, wenn auch in kleinerem Umfang, vorgenommen werden, so richtet Fürst Goltz in seinen an den Moskauer Generalgouverneur ein Schreiben, in dem er ihm mitteilt, daß die Polizei bei Straßendemonstrationen usw. von der Waffe Gebrauch macht, wodurch zahlreiche Personen verunglückt. Infolgedessen fordert das Moskauer Stadtoberhaupt den Generalgouverneur offiziell auf, umgehend die in seiner Macht stehenden Maßregeln zu treffen, damit solche Geschehnisse nicht wieder auftreten und die Sicherheit der friedlichen Einwohner garantiert ist.

In Mariina Slobodka, einer Vorstadt von Moskau, ist eine Geheimniederlage von Revolvern, Bomben und Dynamit entdeckt worden. — Der Bruder des Großfürsten Sergius soll feinerzeit aus Paris nach Moskau gekommen sein; sein Familienname ist unbekannt.

Aus dem Kaufhaus in Warschau eingetroffene Flüchtlinge aus Batu erzählen, die Revolution habe sich über ganz Kasan verbreitet. Die bewaffnete Macht hat die Herrschaft über das Volk, das stark bewaffnet ist, vollständig verloren. Die Postämter, die Schatz- und Steuerämter und die Hauptniederlagen des Branntweinmonopols wurden zerstört. Alle Fremden fliehen.

Beunruhigende Nachrichten kommen aus den Landbezirken. Die Streikbewegung unter den Landarbeitern hat begonnen. In der Umgebung von Sibirsk tritt die Bewegung besonders heftig auf. Die Landarbeiter verlangen höhere Löhne. An verschiedenen Orten fanden Aufstrebungen statt; in vierzig Dörfern haben die Bauern die Monopolmagazine in Brand gesetzt. Die allgemeine Lage verusacht große Beunruhigung.

Der russisch-japanische Krieg.

Der neue allgemeine Angriff der Japaner ist jetzt nach Meldungen von

Kuroki Armees so weit gefördert, daß die Japaner eine Stellung einnehmen, die sich ungefähr vom Hund bis zu einem Punkt einige Meilen östlich von Tschang erstreckt. Die japanischen Truppen, heißt es, besetzen alle Stellungen, die sie brauchen, um die Schlacht vorzubereiten. Kogi operiert gegen Tschang (zwischen Mukden und Chardin). Den Hauptkampf führte bisher Kuroki, der starke Abteilungen vorstieß, um Kuroki von Malmoshol abzuschneiden, während Kogi einen Rückzug der Russen auf Chardin zu verhindern sucht. Das eingetretene Lawetter erschwert die Operationen.

Ein Reuter-Telegramm meldet, die Japaner hätten die Russen bei Tsingcheng, auf dem äußersten japanischen rechten



Landwirtschaftsminister Jermolow.

Seit der Moskauer Bluttat scheint man bei der Petersburger Regierung geneigt zu sein, den fürstlichen Forderungen des russischen Volkes nach einer Verfassung nachzugeben. Der Landwirtschaftsminister Jermolow hat dem Kaiser eine Denkschrift über die gesamte innenpolitische Lage Rußlands überreicht, in der er ausführt, daß nur noch durch die Einführung einer konstitution normalen Verhältnisse in Rußland herbeigeführt werden können. Der Kaiser will nun ein Manifest erlassen, durch das die Einführung einer Verfassung versprochen werden soll. Allerdings haben die Revolutionäre gedroht, daß sie dem Moskauer Aemtern weitere folgen lassen werden, wenn nicht bis zum 8. März, dem Gedenktage der Aufhebung der Leibeigenschaft, dem Volke die Konstitution gegeben werden würde.

Flügel, angegriffen und geschlagen. Der Angriff begann am 23. Februar. Die Russen wurden auf 17 000 Mann geschätzt; ihr Verlust soll 2000 Mann betragen, der der Japaner nur gering sein. Die Japaner erbeuteten drei Maschinengewehre und viel Kriegsmaterial.

Nach Privatmeldungen, die aber noch nicht bestätigt sind, soll Kuroki die Russen bereits in dreitägiger Schlacht völlig geschlagen und zum Rückzuge von Mukden nach Tschang gezwungen haben.

Deutschland.

In der Budgetkommission des Reichstages trat der Kriegsminister v. Glimm bei Beratung der Militärvorlage für die Vermehrung der Kavallerie ein.

Wie in den beiden Mecklenburg und in Lübeck, so beschäftigt Preußen auch im Reichslande eine Art Lotteriegemeinschaft einzuführen. Wenigstens liegt dem Bundesrat eine Abänderung des noch immer im Reichslande gehandhabten französischen (1) Lotteriegesetzes vor. Nach dieser Abänderung wäre die preussische Lotterieverwaltung geneigt, der reichsländischen Finanzverwaltung für das preussische Lotteriemonopol einen Gehaltanteil von 450 000 M. zu überweisen. Dieser Plan und der in Aussicht stehende Gesetzentwurf wird aber fast von der gesamten reichsländischen Presse — auch der reichssteuernden — ziemlich hartwunderhand gewiesen.

Marie Luise senkte die Augen und schmeig. Aurel war schon seit Jahren mit dem Gedanken vertraut, einmal Here auf dem Heidehaus zu werden; er hing am Onkel und wußte, daß dieser seine Zuneigung und Liebe erwiderte; seine Conkine hatte sich über sein Erwarten herausgemacht; „wirklich ein solches Mädchen, um die mich Tausende beneiden würden.“ hatte er schon öfter in seinen Gedanken erwogen. Nur den Zeitpunkt, wann das alles geschehen sollte, hatte er immer wieder in dem Gefühl hinausgeschoben, daß es dann mit der zügellosten Freiheit vorbei sei. Und die hatte er außergerichtet mit all der Raffigkeit und Mühseligkeit, die seiner starken, souveränen Natur zu eigen war. Ihm war bei diesem Leben immer das sichere Gefühl geblieben, „den Rest ist schon gebaut — alles ist bereit — du wirst erwarret.“ Marie Luise war von ihrem Vater für ihn erzogen, geschätzt und behütet worden. Als war er auf den Gedanken gekommen, eine andre zu wählen, obgleich er viel umschwärmte und umschwärmt wurde, den Dusi und die süße Heidekei seiner Heideblume hatten alle die blassen, selbstbewußten Stadtmädel, doch in schon längst verloren oder nie besessen. Und das hatte er auch zuletzt in Dornow gefühlt, obgleich das Raffinement einer eleganten Weltbühne immer einen großen Hauber auf ihn ausgeübt hatte; Marie Luises Liebreiz war auch dieser Erinnerung Herr geworden.

Er umschloß die Gestalt des Mädchens mit zärtlichen Armen, sie schien ihm plötzlich so begehrenswert, er wunderte sich, daß dies süße, fordernde Gefühl erst jetzt in seinem Herzen

Österreich-Ungarn.
* Kossuth erklärte einem Berichterstatter, da infolge des Einbruchs des Kaisers Franz Joseph keine Reichsregierung gebildet werden konnte, würden auch keine Inammitat, kein Budget und keine Reskuten bewilligt werden, bis der Monarch die selbige Reichheit zur Kabinettsbildung berufe.

England.
* Gegenwärtig schweben Verhandlungen über die Höhe der Entschädigungen, die Rußland wegen der Hull-Affäre an England zahlen soll; man glaubt, daß der Gesamtbetrag sich auf 75- bis 100 000 Pfund (1 1/2 bis 2 Mill. Mk.) belaufen werde.

Dänemark.
* Die bekannte Vorlage zur Einführung der Prägekrone in Dänemark steht nunmehr vor der Entscheidung. Das Folketing hatte dem Gesetze bereits zugestimmt, wird sich aber nochmals mit demselben zu beschäftigen haben, da das Landthing den Entwurf in wesentlichen Dingen abänderte. In der neuen Form wurde das Gesetz im Landthing mit 42 gegen 5 Stimmen angenommen; die 5 Gegner sind 1 Sozialdemokrat und 4 Konservativen, während mehrere Angehörige der Linken, die Gegner der Prägekrone sind, sich der Stimmabgabe enthielten.

Schweden-Norwegen.
* In Norwegen ist das gesamte Ministerium zurückgetreten. Es ist in der Frage der belanderten Konjulate für Norwegen, die bisher bekanntlich mit den Schwedischen verbunden waren, nicht einig. Der Kronprinz-Regent hat noch keine Entscheidung getroffen, angeblich weil er sich in die Lage noch nicht hineingearbeitet hat und das Ministerium amtiert weiter, bis ein neues ernannt sein wird.

Hus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Dienstag die Beratung des Etats des Reichslands des Innern dem Titel „Staatssekretär“ fort. Abg. Baur (son.) verlangte Einschränkung oder Verbot der Gehaltsarbeit, Einführung des Verhältnismäßigkeitsprinzips für die Bauhandwerker, Zuteilung der leistungsfähigsten Betriebe an die Handwerkerkassen für die gewerblichen Meister. Abg. Goldsch (st. W.) behauptete die Resolution betr. Zulassung der Abiturienten von Oberrealschulen zu ärztlichen Prüfungen. Abg. Bärwinkel (nat.-lib.) wandte sich gegen die Forderung nach Einführung des Hausbesitzes. Staatssekretär Graf Posadowski ging auf alle dieser gegenständlichen Wünsche und Beschwerden ein; er erklärte, daß die Verhältnisse der Staatssekretäre, daß die verbündeten Regierungen demnach gegen die Forderung des allgemeinen Verhältnismäßigkeitsprinzips wären. Abg. Knab (nat.) äußerte Wünsche betr. höhere Überwachung der laienmännlichen Geschäftsbürokratie der Beobachtung der Arbeiterjugendbestimmungen. Abg. Bahndorfer (st. W.) trat insbesondere für die baldige Anerkennung der Berufsvereine ein. Abg. Krauß (nat.) bekämpfte besonders die Warenhäuser.

Am 1. d. wird die zweite Lesung des Etats des Reichslands des Innern fortgesetzt.

Abg. Trimborn (nat.): Abg. Baur's Beschlüsse des überfälligen Tempore der Sozialreform. Sehr mit Unrecht ist doch besonders das letzte Jahr ganz unfruchtbar gewesen. Nur das Gesetz über die Kaufmannsgerichte ist zustande gekommen. Wir wünschen die Ausdehnung des bei den Kaufmannsgerichten angewandten Proportionalitätssystems auf die Ostrankstellen. Der französische Sozialist Millerand hat die deutsche Sozialgesetzgebung als erhebliches Kulturwerk bezeichnet, das überall Anerkennung verdient. Die Ausdehnung der Kranken- und Invalidenversicherung auf die Heimarbeiter ist vielleicht die schwierigste Aufgabe der gesamten Sozialpolitik; leider hat der Bundesrat seit zehn Jahren in dieser Richtung überhaupt nichts getan. Der Reichstag in seiner großen Mehrheit wünscht eine Vereinfachung der gesamten Versicherungs-, und auch der Staatssekretäre hat diesen Gedanken als nicht unbedeutend bezeichnet. Weiter fragt den Staatssekretär, ob und wann eine Statistik über die Versicherung der Privatbeamten dem Reichstage zugehen werde, und befragt den Schindler, der mit den Hilfskassen gerüden wird. Wir wünschen dringend, daß noch in dieser Session eine Vorlage zur Sicherung des Koalitionsrechts und Spießens in der nächsten Session eine Vorlage betr. die Arbeiterkassen kommt. Der wirklich die Be-

rechtigung des Streiks anerkennt, der auch die Berechtigung des Streikpostens anerkennt. Es darf nicht so fortgehen, wie beim Berliner Metallarbeiterstreik, wo Streikposten bis zum Abend von den Behörden festgehalten worden sind. Weiter verlangt weiter die Regelung des Substitutionswesens, gezielte Befreiung der Schmiergelde und regt die Schaffung von Syndikatsinspektoren an.

Abg. Wurm (soz.): Das Zentrum ist immer freigebig mit Versprechungen; wenn es doch nur ein Teil seiner Versprechungen wirklich durchsetzen würde! Aber auch bei einem neuen Austrage auf Einführung des Prämienhandels beweist es keine sozialpolitische Festheit, indem es durch ein ganz neues System von Ausnahmen die Regel fast zur Ausnahme macht. Aber das Streikpostensystem hat Abg. Trimborn sehr gründlich geschildert. Hoffentlich legt nun auch das Zentrum seine Macht daran, die handballischen Zustände, die vielerorts auf diesem Gebiete herrschen, zu beseitigen. Jeder Volksgenosse, jeder Stadtrat nimmt sich heraus, Verordnungen gegen Streikposten zu erlassen; an der Spitze marschieren die Gemeindeführer, von der wir zu freilich manches geschätzt sind. Weiter geht besonders ausführlich auf die Verhältnisse in der heimischen Industrie ein.

Abg. Biele (st. W.) begründet die Resolution seiner Fraktion auf Befreiung der Handwerkerkassen von der Verpflichtung, einen Handwerkerkassen zu bilden. Abg. Erdinger hat die Schattenseiten des Handwerkerwesens skizziert. In abgelegenen Gegenden ist der Handwerker der einzige Vermittler mit der Außenwelt.

Abg. Storz (lib. W.) fragt über die schlechte Ventilation im Reichstagsgebäude. Ein Verbot des Hausbesitzes würde viele kleine Gassen vernichten. Ich liebe die Warenhäuser nicht, aber man wird gegen sie höchstens auf dem Gebiete des Steuerwesens etwas machen können. In Bezug auf die Schmiergelde verlangt der Reichstagspräsident, Abg. Baurmann (nat.) regt an, die Erlaubnis zum Hausverkauf vom Kaufpreis des Gebäudes abhängig zu machen.

Abg. v. Gerlach (st. W.) bittet den Staatssekretär um Auskunft über die Ausdehnung des Versicherungswesens auf die ländlichen Arbeiter und Dienstboten. Wenn man sich um Interesse der Verbesserung der Lage der Dienstboten an die Ostrankstellen wendet, so verweisen diese auf die Gesetzgebung, und wenn man sich an die Gesetzgebung wendet, so erklärt diese, sie habe noch kein genügendes Material von den Ostrankstellen bekommen. Aus einer Denkschrift der Berliner Hotelkassen geht hervor, daß kein Hotelkassen in Deutschland weniger als 14 Stunden zu arbeiten hat. Die meisten haben 14-18 Stunden Arbeit, viele noch mehr. Man hat den Grafen Posadowski den Lokomobileführer der deutschen Sozialreform genannt. Dann möchte ich ihm raten, daß er den Dummelzug der letzten drei Jahre verlassen und einem Grobzeug einrichtet möge.

Abg. Trösel (nat.) spricht sich für den Verhältnismäßigkeitsprinzip für das Handwerk aus und regt eine Herabsetzung der Altersgrenze bei der Altersversicherung auf 60 Jahre an.

Abg. Gamp (freisoz.): Die Durchführung der letzten Forderung des Abg. Trösel würde den Bankrott sämtlicher Versicherungskassen bedeuten. Wir lehnen die sozialdemokratischen Resolutionen sämtlich ab, können dagegen den Antrag des Lokomobileführers der deutschen Sozialreform annehmen und auf Reform des Wohnungsgewerkschaftswesens und auf Reform des Wohnungsgewerkschaftswesens, ebenso den meisten Resolutionen der Abg. Müller-Münchinger und Sogon.

Abg. v. Strombeck (nat.): Ich wußte die Angriffe meines fraktionellsten Gegners auf den Sozialverband als vollkommen unbedeutend zurückzuweisen. Der ganze Hausbesitz ist keineswegs überflüssig, und unweilte Leute gibt es auch unter den reichsten Kaufleuten. Ich bin für Mittelstandspolitik, aber nicht für Schug der Wohlhabenden auf Kosten der Armen.

Darauf vertagt sich das Haus.

Von Nah und fern.

Die Zahl der Deutschen in Rußland wird nach amtlichen Mitteilungen über die letzte Volkszählung auf mehr als zwei Millionen angegeben. Obenan steht Polen mit 1 200 000 Deutschen; folgt mit 110 000, 35 Prozent der Bevölkerung, Warschau mit 100 000. In den baltischen Provinzen leben 35 000 Deutsche; Riga zählt allein 102 000 unter 175 000 Einwohnern. Petersburg hat 60 000 Deutsche. Die Wolga-Deutschen im Gouvernement Samara werden auf 200 000 angegeben. In Sibirien sind etwa 400 000 Deutsche angefaßt; nach anderer Schätzung sollen es sogar 700 000 sein. Auf Odesa kommen 12 000 Deutsche.

„Onkel,“ sagte Aurel bei Tisch, „wenn es dich recht ist, so reiche ich sofort meinen Abschied ein und komme ganz zu euch.“

Des Alten Augen leuchteten.
„Babchaita,“ sagte er hoch, dann reichte er dem Neffen die Hand über den Tisch.
„Jung,“ — in seinen Augen begann es zu kimmern, seine Stimme wurde laut und polternd, — „mir ist's recht, das lange Warten und Hinhalten — na — wirklich — das hat auch keinen Sinn. — Johann,“ und er wandte sich zum Diener, „eine Flasche Heidekei!“ — dann schlug er auf den Tisch — „Aber, das wollen wir gleich ordentlich begießen!“

Tante Feichen weinte vor Rührung. Marie Luise erwiderte tief.

„Mein altes, liebes Mädchen,“ sagte ihr Vater nach Tisch, und frisch ihr Liebsteins über das Haar, „du bist's doch zufrieden? — Was glückst du?“

„Ja, Papa.“

Aurel hatte es durchgesehen, daß die Hochzeit schon in vier Wochen stattfinden sollte; und keine Schlaf- und Toilettenzimmer werden hell und luftig wie ein Rahmenraum, da verblühte ich mir eure häßliche Pracht.“ Marie Luise hing an ihren alten Sachen und fand es überflüssig, daß so viel Neues angeschafft worden sollte; aber sie widersprach nicht. Sie atmete wie im einem Leuen, hangen Traum einher, dessen halberstandene Schicklichkeit ihr ein ewiges Rätsel dankte. Aurels Verbindungen hatten für sie neben allem Hauber so viel Schreckhaftes, daß

Das Heidehaus.

2) Novelle von Annemarie v. Nathusius.

So gingen die Tage dahin. Aurel gewann die alten, süßen Heimatsgefühle, die ihm die bunte, wirre Welt da draußen ein wenig genommen, zurück, das Heidehaus umschloß ihn mit seinem Hauber. Wenn er die große Treppe hinunterging, die zum Flur und den Wohnräumen führte, und sie schaute und knarrte unter seinen Schritten, so war ihm das ein liebes, vertrautes Geräusch — und wenn er durch die dunkle, gemüllte Pracht der alten, lieben Räume schritt, so fühlte er sich „zu Hause“, und das Fernheitsgefühl seiner Knabenjahre strömte durch sein leicht erregbares Blut. Schließlich — er hatte ja auch kein andres Heim, sei seine Eltern gestorben wären, und von andern Verwandten wußte er nicht viel. In den ersten Tagen hatte er noch längere Nachmittagsausflüge nach Dornow unternommen, doch stellte er sie allmählich ganz ein.

Marie Luise und Aurel ritten über die Heide nach dem nahen Schöls.

„Wie lange dauert dein Urlaub noch?“ Und Marie Luise sah bei der Frage auf den Hals des Pferdes hinunter.

„Noch acht Tage — aber —“

Marie Luise hob den Blick und sah ihn erwartungsvoll an.

„Was würdest du sagen, wenn ich ganz bei euch bliebe?“ Und Aurel drängte sein Pferd dicht an das ihre und sah sie nach ihrer Hand.

Der M...
Schau...
gestalt...
eine Lau...
gehaben...
Schauerba...
sollen nach...
geboten...
samen...
große...
einem...
bringen...
Faktung...
Begründ...
zug eine...
johle...
Pre...
Die zur...
Stimm...
wollen...
Röhr...
ange haben...
aus Paris...
bigen in...
grund...
zenden...
Wagn...
weg ge...
einer...
schle...
Die...
himmel...
stimm...
erhebung...
aber...
schöne...
absolut...
so...
die Selbst...
messen...
Ein...
wiele...
andern...
Stiden...
zum...
wies...
sich...
samt...
Raf...
heingel...
Dane...
auf dem...
ist...
Ein...
Ball...
auf ein...
Arbeiter...
Ropi...
anwal...
eine...
Eine...
Montag...
der...
Wann...
Wie...
Aber...
Lage...
Tag...
Jogh...
auf ein...
ob er...
hadte...
Schreit...
Der...
Knabe...
geladen...
Du...
Bauer...
dem...
gebr...
wert...
dix...
wurden...
raich...
etwa...
brud...
Schü...
fe...
sein...
geba...
Frage...
wicht...
und...
Ru...
Ihr...
warum...
die...
Ansch...
konne...
gehen...
Natur...
Gelbe...
eines...
Marie...
mit...
sich...
so...
w...
aberr...
müht...
Re...
die...
dem...
lich...
Wahr...
hau...
sie...
wied...
g...
qual...
freih...
Ihre...